

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 7. Oktober 1966

Blatt 2867

Neue Rundfunksendung:

Straßenbahnfahrer unterwegs

=====

7. Oktober (RK) "Straßenbahnfahrer unterwegs" - das ist der gedankliche Inhalt einer neuen Werbesendung, die ab Samstag, den 8. Oktober im Österreichischen Rundfunk, Erstes Programm, ausgestrahlt wird. Um jeden Irrtum zu vermeiden: Es wird hier keineswegs der bekannten Sendung "Autofahrer unterwegs" Konkurrenz gemacht oder gar eine Nachahmung stattfinden. Unter diesem geistigen Motto treten vielmehr die Verkehrsbetriebe an jedem Werktag morgens eine Minute vor sieben Uhr an die Öffentlichkeit, um sie in einer Art Kundendienst darüber zu informieren, wie man an diesem Tag am besten durch den Verkehr kommt, sei es als Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel oder auch als Autofahrer. Auch betriebstechnische Durchsagen, Fundmeldungen und Neuerungen der Verkehrsbetriebe werden in diesem Nachrichtendienst enthalten sein.

Dieser Kundendienst, der an allen Wochentagen ausgestrahlt wird, findet im Anschluß an die Nachrichtensendung des Österreichischen Rundfunks seine Fortsetzung in der sogenannten "Tramwaystory". Sie wird in Form eines 90 Sekunden-Sketch Gelegenheit bieten, mit der "Familie Pichler" die Wiener Verkehrsbetriebe von einer heiteren Seite her kennen zu lernen.

- - -

Unglaublich aber wahr:

Münchener Trambahnfahrer ging zur Wiener Straßenbahn
 =====

"Weil man in der bayrischen Hauptstadt nicht mehr fahren kann"

7. Oktober (RK) Im allgemeinen haben deutsche und österreichische Verkehrsbetriebe die gleichen Probleme: Fahrgast-schwund auf der einen Seite und Personalmangel auf der anderen. Das ist bei den Münchnern so wie bei den Wienern. Die Verhältnisse sind lediglich auf Grund der Einwohnerzahlen unterschiedlich, die Problematik aber bleibt gleich.

Wer beschreibt daher das Erstaunen der Direktion der Wiener Verkehrsbetriebe, als dieser Tage der 24jährige Münchner Trambahnfahrer Peter B. auftauchte und gleich ein Gesuch um Einstellung in die "ho. Dienste" mitbrachte. War er auf der Flucht? Hatte er an Wien sein Herz verloren? Oder in Wien? Nichts von alledem: der schlanke dunkelhaarige Straßenbahner aus der Weißwurst-Metropole hatte lediglich genug vom Münchner-Straßenbahnverkehr.

"Ma hot net vur kenna, ma hot net zruck kenna, ma hot überhaupt net fohrn kenna" so schilderte er die allgemein bekannte Verkehrslage der bayrischen Hauptstadt, die ihm "an die Nierndln gangan is". Weil aber Peter B. nummal zu den Straßenbahnfahrern aus Leidenschaft gehört und weil er seinen Beruf über alles liebt, machte er sich bereits im Sommer dieses Jahres auf den Weg zu neuen Ufern. Bei einem zehntägigen Wien-Aufenthalt fuhr er - "um drei Schilling an holben Tag, dös hob i ma leistn kenna" - sämtliche Linien unserer Straßenbahn, Stadtbahn und der Autobusse ab, studierte die Tarifordnungen, vertiefte sich in unser Intervallsystem und kan zu dem Schluß "do bleib i".

Dieser Tage nun traf er bereits bei uns ein und wird nächste Woche mit der Schaffnerschule seine Wiener Karriere beginnen. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, ein Tropfen hölt keinen Stein und ein Peter B. löst nicht das Personalproblem unserer Verkehrsbetriebe. Aber ein schönes Zeichen ist es, daß sich unsere Verkehrsverhältnisse doch noch wohltuend von denen anderer Großstädte unterscheiden und daß wir daher einmal weniger Grund haben, über unsere Verkehrsbetriebe zu raunzen. Noch dazu am Vorabend des beginnenden U-Bahn-Zeitalters.

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche
=====

7. Oktober (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Mittwoch, 12. Oktober:

17.30 Uhr, Josefstadt, Schlesingerplatz 4,

16.00 Uhr, Simmering, Enkplatz 2/1;

Donnerstag, 13. Oktober:

15.00 Uhr, Döbling, Gatterburggasse 14/1.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"
=====

7. Oktober (RK) Montag, 10. Oktober, Route 3 mit Hauptfeuerwache Leopoldstadt, Marshallhof, Montagebaufabrik, Neubaugebiet Kagran, Pensionistenheim "Sonnenhof", Berufsschule für Gärtner und Naturblumenbinder sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Karl Kinzer zum Gedenken

=====

7. Oktober (RK) Auf den 10. Oktober fällt der 50. Todestag des Erbauers der II. Wiener Hochquellenwasserleitung, Oberbau- rates Karl Kinzer.

Er wurde am 18. Jänner 1857 in Jägerndorf, Schlesien, geboren und stammte aus ärmlichen Verhältnissen. Zuerst kam er als Lehrling zu einem Handwerker, konnte aber, als man seine technische Begabung erkannte, an der Wiener Technischen Hochschule studieren und erwarb 1885 das Ingenieursdiplom. Schon im Jahre 1881 war er Assistent an der Lehrkanzel für Eisenbahn- und Tunnelbau. Mit einem Stipendium reiste er nach England, um sich im Tiefbau weiter auszubilden. 1887 trat er in den Dienst des städtischen Bauamtes in Wien. Er wirkte zunächst als Inspizient beim Bau des Stollens der ersten Hochquellenwasser- leitung im Höllental, ergänzte das Projekt durch die Erschließung der Quellen bei der Singerin und im Reistal und leitete schließ- lich die Bauführung. 1897 wurde Kinzer mit der Erforschung neuer Quellgebiete für die Errichtung einer zweiten Hochquellenleitung betraut. Es ist sein Verdienst, die Gemeindeverwaltung auf die Bedeutung der Quellen des Salztales aufmerksam gemacht zu haben. Auf seinen Vorschlag wurden schließlich die Salzaquellen für die Bau ausgewählt. 1899 wurde mit den Vorarbeiten und Trassierungen begonnen. Gemeinsam mit dem damaligen Baudirektor Sykora wurde ein detaillierter Plan aufgestellt. Die weitere Bauleitung stand allein unter der Verantwortung Kinzers. Der Bau konnte ein Jahr früher beendet werden, als vorgesehen war. Karl Kinzer genoß als Wasserleitungsfachmann einen Ruf, der weit über Österreich hinaus- ging. In seinen letzten Lebensjahren befaßte er sich mit dem schwierigen Problem der Trinkwasserversorgung von Triest. Seit 1920 erinnert ein Platz im 21. Gemeindebezirk an diesen hervor- ragenden Wiener Techniker.

- - -

Julius Wiesner zum Gedenken

=====

7. Oktober (RK) Auf den 9. Oktober fällt der 50. Todestag des Pflanzenphysiologen Univ.-Prof. Dr. Julius Wiesner.

Er wurde am 20. Jänner 1838 in Teschen, Mähren, geboren, absolvierte seine Studien an der Universität Jena und habilitierte sich 1861 für physiologische Botanik an der Wiener Technischen Hochschule. 1870 erhielt er eine Professur an der forstlichen Lehranstalt in Maria-Brunn. Von 1873 bis 1909 wirkte er an der Wiener Universität als Ordinarius für Anatomie und Physiologie der Pflanzen sowie als Leiter des von ihm gegründeten Pflanzenphysiologischen Instituts. Wiesner befaßte sich vor allem mit der Morphologie, der technischen Rohstofflehre und der Pflanzenanatomie. Bleibendes leistete er auf dem Gebiet der technischen Mikroskopie, die auf sein Betreiben an den Technischen Hochschulen als Lehrgegenstand aufgenommen wurde. Sein wichtigstes Werk ist das dreibändige, in mehreren Auflagen erschienene Lehrbuch "Elemente der wissenschaftlichen Botanik". Wiesner war aber nicht nur als Forscher, sondern auch als Lehrer berühmt. Die Wiener Universität war zu seiner Zeit ein Zentrum der internationalen botanischen Wissenschaften. Er war Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Wien, Berlin, Paris, München, Rom, Turin, Kopenhagen, Stockholm und Petersburg, Ehrenmitglied zahlreicher anderer Vereinigungen, Rektor der Wiener Universität und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses. Anlässlich seines Rücktrittes vom Lehramt wurde er in den Ritterstand erhoben. Julius Wiesner gehörte zu den bedeutendsten Gelehrten, die Österreich hervorgebracht hat.

- - -

X. Paneuropa-Kongreß in Wien eröffnet
=====Die Begrüßungsreden von Bürgermeister Marek und Vizebürgermeister Dr. Drimmel

7. Oktober (RK) Heute nachmittag wurde im Großen Saal des Wiener Konzerthauses der X. Paneuropa-Kongreß eröffnet - genau 40 Jahre nach dem I. Paneuropa-Kongreß, der im Oktober 1926 gleichfalls in Wien abgehalten worden war. Der diesjährige Kongreß wird sich vom 7. bis 10. Oktober in sechs Konferenzen mit folgenden Problemkreisen auseinandersetzen: Europäische Währungsunion, Europäische Politische Union, Erweiterung des Europamarktes, Geistige Union Europas, wissenschaftliche Zusammenarbeit und "Revision von Yalta".

Bei der Eröffnungsfeier sprachen: die Ehrenpräsidenten des Kongresses, Bundeskanzler Dr. Josef Klaus und Bürgermeister Bruno Marek, der Präsident der Paneuropa-Union Österreichs, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, der Vizepräsident der Paneuropa-Union, Louis Terrenoire, Prof. Gerolamo Bassani und Prof. Willy Hartner. Die Eröffnungsrede hielt der Begründer und Präsident der Paneuropa-Bewegung, Richard Coudenhove-Kalergi.

Europastadt Wien

Bürgermeister Bruno Marek sagte in seiner Begrüßungsrede:

"Als Bürgermeister der Stadt Wien bedeutet es für mich eine besondere Ehre, die illustren Teilnehmer dieser Festversammlung begrüßen zu können. In diesem Fall betrachte ich den Willkommen-gruß aber nicht allein als Auszeichnung, sondern als historische Verpflichtung: Stand doch in dieser Stadt vor vierzig Jahren die Wiege der Paneuropa-Union. Der Paneuropa-Gedanke ist Geist vom Geiste der österreichischen Hauptstadt, er wurde genährt von der Atmosphäre der Toleranz und Weltaufgeschlossenheit, die in Wien seit jeher beheimatet war, und in seinen Erfolgen verwirklicht sich jene völkerverbindende Mission, die - sei es im Großen oder im Kleinen - in Vergangenheit und Gegenwart die geschichtliche Aufgabe dieser Stadt gewesen ist.

Wir sind daher stolz und glücklich, daß die paneuropäische Bewegung mit ihrem Jubiläumskongreß zu ihrem Ursprung zurück-

gekehrt ist und ich möchte dem Präsidenten und Gründer der Union, Herrn Richard Coudenhove-Kalergi, für diese von tiefer Symbolik erfüllte Wahl des Tagungsortes im Namen der Stadt Wien und ihrer Bevölkerung herzlich danken. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit auch einem der überlebenden Ehrenpräsidenten des ersten Paneuropa-Kongresses in Wien, dem ehemaligen Präsidenten des deutschen Reichstages Paul Löbe, der leider nicht unter uns weilen kann, in alter Verbundenheit die aufrichtigsten Grüße und Wünsche dieser Stadt und dieser Tagung zu übermitteln.

Für uns Österreicher und insbesondere für uns Wiener, die sich in echter Harmonie mit selbstverständlicher Heimatliebe stets auch als gute europäische Patrioten gefühlt haben, ist die Verwirklichung der paneuropäischen Idee aber nicht nur eine Frage der geistigen Haltung, sondern auch ein Existenz- und Schicksalsproblem. Für uns endete Europa zu keiner Zeit unserer Geschichte, heute ebensowenig wie jemals in der Vergangenheit, an der March, an der Leitha, am Neusiedler See oder an der Drau. Wir wissen uns in dieser Überzeugung mit den Völkern im Osten unseres Kontinents einig, wie die ständig zunehmenden wirtschaftlichen und touristischen Kontakte, aber auch zu Hoffnungen berechtigende politische Gespräche bewiesen.

Wien war auch in der Nachkriegszeit, unter schwierigsten Verhältnissen bemüht, der Mission treu zu bleiben, aus deren geistigem Nährboden vor vierzig Jahren die Idee zu einer paneuropäischen föderalistischen Union entsprang. Wenn ich, meine Damen und Herren, die Programmpunkte dieses Kongresses betrachte, insbesondere die Themen der Kommissionsberatungen - zum Beispiel "Revision von Yalta", "Europäischer Geist", "Wirtschaftliche Zusammenarbeit" -, darf ich mit ehrlicher Freude und Überzeugung feststellen, daß ich als Bürgermeister dieser Stadt, dem Sie die Auszeichnung gewährten, als einer der Ehrenpräsidenten der Tagung zu fungieren, nicht mit leeren Händen vor Sie hintreten. Wien ist in den letzten Jahren zu einem Zentrum wissenschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit unseres Kontinents geworden. Für die Gelehrten, Künstler und Wirtschaftsfachleute der europäischen Länder in Ost und West - das können die Mauern dieser Stadt be-

zeugen - ist der "Geist von Yalta", der Geist der Trennung und des Mißtrauens längst überwunden und, so hoffen wir, auch für immer begraben.

Schon seit fast einem Jahrzehnt veranstaltet die Stadt Wien selber jährliche "Europa-Gespräche", an denen sich in immer steigender Anzahl Wissenschaftler und Publizisten, Experten aus allen Fachgebieten, beteiligen. Daneben gibt es auch aus privater Initiative entsprungene, regelmäßige Ost-West-Begegnungen von Philosophen, Soziologen und Historikern, die für ein neues Europa-Gefühl wertvolle Pionierarbeit leisten. Überdies beherbergte die Stadt Wien in diesem Jahr über 200 internationale Kongresse, viele davon mit mehreren tausend Teilnehmern.

Diese Kongresse, sehr geehrte Festgäste, sind aber nichts anderes als kleine Parlamente paneuropäischen Geistes, ihre Beratungen, Diskussionen und Vergleiche bilden gleichsam das Versuchsfeld europäischer Selbstverwirklichung. Von der Zusammenarbeit führt - wenn wir alle ihn wirklich beschreiten wollen - ein gerader Weg zum Zusammenleben, auf der vertrauensvollen Freundschaft zwischen Einzelnen basiert letzten Endes die Freundschaft der Völker.

Wir haben getan, das dürfen wir mit Genugtuung feststellen, was uns mit unseren Mitteln, im Rahmen unserer Voraussetzungen möglich war. Der Boden für eine neue Blüte des Europagedankens, für dessen erste konkrete Erfolge nach dem Krieg Straßburg zum Symbol würde, ist bereitet, - das Wort haben nun die Staatsmänner und Politiker.

Ich wünsche Ihnen und uns, sehr geehrte Damen und Herren, daß Ihr Kongreß von Erfolg begleitet sein möge, daß er Fackeln entzünde, die das Licht des europäischen Gedankens, des europäischen Föderalismus, der Vereinigten Staaten von Europa über alle gegenwärtigen Scheidungslinien hinwegtragen, in eine gemeinsame, friedliche Zukunft dieses Kontinents!"

Die Kraft einer Idee

Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel sagte in der Eröffnungsfeier:

"Seit dem 9. September 1966 gibt es wieder eine Paneuropa-Union in Österreich. Als erster Vorsitzender des neugegründeten Vereines habe ich die Ehre, diesen Kongreß zu begrüßen und der Idee Paneuropas als einer großen Idee aus Österreich für Europa unsere Reverenz zu erweisen.

In einer Stunde wie dieser ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn die erneuerte und recht junge Paneuropa-Union Österreichs der Männer gedenkt, die zuerst der Idee Coudenhove-Kalergis im Heimatland des Begründers dieser Bewegung den Status einer politischen Realität verliehen haben.

Als solche Männer nenne ich namentlich: den damaligen Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel, den vormaligen Staatskanzler und späteren Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, und den damaligen Vizekanzler Dr. Franz Dinghofer.

Diese Staatsmänner, die wie wenige andere dem Österreich der Zwischenkriegsära das Gepräge gegeben haben, haben sich nicht nur mit der Autorität ihres öffentlichen Amtes hinter die eben erst entstandene Bewegung gesetzt; sie haben sich in die Bewegung gestellt, sodaß das Wien der Zwanzigerjahre zu einem politisch bedeutenden Mittelpunkt der Paneuropabewegung wurde. Das geschah nicht von ungefähr; die drei Staatsmänner hatten, in der christlich-sozialen, in der sozialdemokratischen und in der deutsch-nationalen Bewegung, politisch wirkend den Untergang des Vielvölkerreiches Österreich - Ungarn in den Hochwässern der nationalen Revolution erlebt. Karl Renner hatte in seinen verschiedenen Schriften zum Nationalitätenproblem Altösterreichs eine der letzten, und unter den letzten wohl die am gründlichsten durchdachte Idee einer supranationalen Ordnung entwickelt; Ignaz Seipel hatte 1916 eines der wichtigsten Bücher seiner politischen Existenz, "Nation und Staat", geschrieben; der Burschenschaftler Dinghofer hatte Coudenhove-Kalergis Idee vom "Allround-Anschluß Österreichs nach allen Seiten" akzeptiert.

Fürs erste schien es, als wären damals die Weichen der Entwicklung in unserem Lande und wohl auch ringsum so gestellt worden, daß alles weitab und hinter dem Horizont lag, was in den Dreißigerjahren ein Feld pandämonischer Unordnung in unserem Land und in Europa schaffen sollte. Die Zentrale der Paneuropa-Union in der Hofburg macht noch einmal diesen monumentalen Sitz einer früheren europäischen Ordnungsmacht zum Brennpunkt eines neuen Strahlungskranzes, den an sich nichts Körperliches, nichts Nationales, nichts Staatliches kennzeichnete, und der dennoch die ersten Notstege durch die Zonen der Feindschaft, des Mißtrauens und des sich Nicht-Verstehen-Könnens in Europa der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bahnte.

In dieser Zeit, in der die Idee des Nationalstaates sichtlich auf dem Höhepunkt ihrer Exemplifizierung und Verwirklichung stand, bot Coudenhove-Kalergi einen neuen Begriff des Internationalismus an, der nicht nur den christlichen Universalismus mit dem Internationalismus des demokratischen Sozialismus in eine Parallelität bringen konnte, sondern beide mit den demokratischen Traditionen der nationalen Revolution in Europa schier versöhnte. 50 Jahre nachher sind die Enkel der tragenden Generation von damals geneigt, sehr kritisch zu untersuchen, was von den damaligen Ideen bloßer Illusionismus gewesen ist, und welche von den damals einganggesetzten Bewegungen tatsächlich instand geblieben sind, den Ethusiasmus der Gründer hinauszutragen in die Regionen, in denen nichts anderes gilt als das Kriterium des Erfolges und der Bewährung.

Halten wir an dieser Stelle fest:

Coudenhove-Kalergi war imstande, im Europa der Reparationen und der Sanktionen, der Friedensdiktate und der Revisionsbestrebungen, in dem sich tausendfach kreuzenden und überschneidenden Interregnum der Zwanzigerjahre die Kader aus den Reihen der Verwirklicher der Idee des Nationalstaates für Paneuropa zu gewinnen. Noch einmal schien sich das zu bewähren, was den Kern des Österreichischen ausmacht: Die bewußte Art, die das Zusammenleben der Verschiedenen erleichtert und in vieler Hinsicht auch erst ermöglicht. Die Paneuropa-Bewegung wurde dabei nicht der melting pot der nationalen Kulturen Europas, die ja der Wurzelboden des kulturellen Reichtums dieses Kontinents sind, sondern zu einem geistigen Vaterland, in dem sich alle diese gewachsenen Kulturen in einer höheren und sinnvollen kontinentalen Einheit vereinen und überhöhen.

Aber, so wird man jetzt fragen, wie hoch haben die Staatsmänner in Krisenzeiten die politische Gestaltungskraft dieser Bewegung eingeschätzt? In einem Interview, das Ignaz Seipel im Jahre 1931 kurz vor seinem Tode einem französischen Journalisten gewährte, klang ein wenig die Besorgnis an, die auch heute aus den Zwischentönen der staatsoffiziellen Reden zu hören ist.

Man ist des Redens müde; man weiß, daß schon zulange geredet worden war und daß die von Krieg und Bürgerkrieg bedrohten Staaten Europas eine wirkliche und wirksame Politik erwarten; der gewesene Bundeskanzler erwähnte damals einige Ordnungsideen, an denen sich die Erwartungen der Menschen der Dreißigerjahre orientierten, und rannte an der Spitze: die Paneuropa-Bewegung.

Es ist heute wie damals. Man hat lange geglaubt, die Wirtschafts- und Finanzleute würden die neue Ordnung bringen; Coudenhove-Kalergi war und ist weder das eine noch das andere. Es geht ihm zunächst um eine Idee, und es erhebt sich natürlich die Frage, wieviel eine Idee heute, auf einem neuen Höhepunkt des Rationalismus, wert ist.

Halten wir fest: Politik ist keine Wissenschaft oder nur Wissenschaft, sondern immer auch Kunst; und darum liegt in ihr an den entscheidenden Punkten das Handeln der Wert der schöpferischen Idee; der Idee, die dem Begriff vorausgehen muß, bevor sie Verstandes- und wissenschaftsmäßig erfaßt werden kann.

Und noch eines: Wer so wie die Österreicher im Schnittbereich der zweigeteilten Welt lebt, wird mit den rein verstandesmäßigen Lösungsvarianten, die der Sukkus aus den Erfahrungen der politischen Staatengeschichte anbietet, wohl schwerlich zurande kommen können. Am Abend des 30. Jänner 1933, in dessen Mittagsstunden Adolf Hitler als eben ernannter Reichskanzler in das Berliner Hotel Kaiserhof zurückgekehrt war, sprach im Klubraum dieses Hotels Coudenhove-Kalergi vor Menschen sehr verschiedener Anschauungen über "Deutschlands europäische Sendung". Bleiben wir nicht zu lange bei der Betrachtung dieser schicksalhaften Weggabelung stehen; erinnern wir uns vielmehr, indem wir die Kraft der Ideen mit der Macht der Tatsachen abwägen, der ungeheuren seelischen Kraft, die notwendig wurde, um in der Zeit, die kam, und in der es erschreckend schnell Nacht wurde über Europa, dennoch auf Europa zu hoffen, gegen die Hoffnung zu hoffen.

Die Menschen in Europa und der alte Kontinent sind heute ganz anders geartet als 1924 bei der Gründung der Paneuropa-Bewegung in unserem Land oder zehn Jahre später, 1934; aber, und daraus wächst Hoffnung, es ist auch nicht mehr die Welt von 1943/44 und von 1956, vor zehn Jahren. Es soll hier nicht untersucht werden, was sich allein in den letzten zehn Jahren an der ursprünglichen Homogenität der Machtblöcke der zweigeteilten Welt verändert hat; schauen wir nicht nur mit sorgenvollem Bedenken auf diese Veränderungen. Denn vieles von dem, was seither den Blöcken abgeht, ist Europa insgesamt aufs neue zugewachsen, und sei es nur als mehr Hoffnung für seinen künftigen Bestand!

Für Millionen junger Menschen in allen Teilen dieses Kontinents, haben die Typen der Verbohrten politischen Fanatiker von einst keinen Appeal; für sie ist der Tod des anderen kein Programm; sie denken nicht daran, die eigene Existenz über dem Grab des anderen aufzubauen.

So wird die besonnene Kühle der Jungen von heute ein Korrektiv des überhitzten Idealismus, der so leicht wie Zunder verbrennt. Nicht immer ist die Idee Paneuropas eine hellauflodernde Flamme gewesen; aber sie war auch nicht der Dauerbrenner, der im Luftzug verlöscht, sondern Feuer in der Asche, das auch in den größten europäischen Bränden nicht in den zurückgebliebenen Bergen von Trümmern erloschen ist. Zum entscheidenden Kriterium der Kraft einer Idee gehört die Frage, ob diese Idee in umstürzenden Krisen versiegt und versagt oder zu neuem und tieferem Aufquellen gebracht wird.

Die Paneuropa-Bewegung in Österreich erlebt jetzt neuerdings das Bewußtsein dieser Kraft. Sie existiert an dem einzigen Punkt der Erdoberfläche, an dem die großen Machtblöcke eben so viel Raum gegeben haben, daß unser Land frei, ungeteilt und unabhängig wieder erstehen konnte. Das kann kein blinder Zufall sein; möchten wir glauben, daß es ein gewagter Einsatz der Großen gewesen ist, den zuerst und zuletzt die Österreicher selbst zu honorieren haben. Solches und unser Standort im Schnittbereich

großer, kulturträchtiger Räume in Nord und Süd und Ost und West fordern uns heraus, noch einmal die Fahne Coudenhove-Kalergis in Wien hochzuziehen.

Empfang im Rathaus

Für kommenden Montag, den 10. Oktober, sind die Teilnehmer am X. Paneuropa-Kongreß zu einem Empfang der Bundeshauptstadt Wien im Festsaal des Wiener Rathauses geladen.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

=====

7. Oktober (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 3 bis 5 Schilling je Kilogramm, Kohl 3 bis 4 Schilling je Kilogramm, Paprika 0.40 bis 0.50 Schilling je Stück.

Obst: Birnen 4 bis 8 Schilling, Weintrauben 5 bis 8 Schilling, Zwetschken 3 bis 4 Schilling je Kilogramm.

- - -